Donnerstag, den 23. Oktober 1924. Einzelnummer: 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 67. | Erscheint 2mal wöchentlich: Mittwochs und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Groschen, im Text 40 Groschen. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag. | Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Zamenhofa 17, III-16. Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Telephon des Schriftleiters: 28-45. | Der Abonnementspreis für den Monat Oktober beträgt 1 Zloty 40 Groschen, wöchentlich 35 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. Amerika einen halben Dollar monatlich. | 2. Jahrg.

Politische Glossen.

Bereits auf der Tagesordnung einer der ersten Sejmsitzungen befindet sich ein Zusatzbudget für das Jahr 1924. Das Zusatzbudget beläuft sich auf 125 Millionen Zloty. Diese nachträgliche Erhöhung des Budgets ist durch die erhöhten Ausgaben der einzelnen Ministerien notwendig geworden. Von den 125 Millionen Zloty sind 70 Millionen für gewöhnliche und 55 Millionen Zloty für außergewöhnliche Ausgaben bestimmt. Die größten Summen verschlingen das Innen- und das Kriegsministerium. Das Innenministerium führt die Militarisierung der Zivilverwaltung in den Ostgebieten durch. Das Kriegsministerium benötigt wiederum Geld für die Neuanschaffung modernen Kriegsmaterials und für die ... Verschönerung der Uniformen. Letzteres ist eine „Lebensfrage" für das Offizierkorps geworden. Dem Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge sollen von 125 Millionen, sage und schreibe, 6 Millionen zur Verfügung gestellt werden. Für welche Ausgaben diese Summe reichen soll, ist Geheimnis unsres Finanzministers! Doch nicht etwa für die Unterstützung der Arbeitslosen, eher schon für die Gehälter der Beamten des Ministeriums. Am 27. September sind 155,200 Arbeitslose registriert gewesen. Seit jener Zeit hat sich die Zahl der Arbeitslosen keinesfalls verringert. Die Arbeitslosen können ja darben, die Hauptsache ist, daß sich der Moloch Militarismus wohl fühlt.

Das Budget für das Jahr 1925 beträgt 1,981 Millionen Zloty. Es ist also mit 15% höher veranschlagt worden als das des Vorjahres. Es ist jedoch mehr als wahrscheinlich, daß auch dieses Budget für die Staatsausgaben des nächsten Jahres nicht ausreichen wird. Herr Grabski, der große Optimist, wird mit der Wünschelrute neue Steuerquellen entdecken müssen. Also eine Schraube ohne Ende. Nirgends ein Ausblick, daß in der nächsten Zeit eine Besserung eintreten wird. Die Steuerschlinge wird immer fester zugezogen, auch wenn darüber der kleine Bürger zugrunde gehen sollte. Ueber die Großen hat Grabski keine Macht. Sie zahlen nicht nur keine Steuern, sondern bestehlen noch ganz frech den Staat.

*

Kriegsminister Sikorski weilt in Paris. Der Zweck seiner Reise wird geheim gehalten. Um mit Abg. Thugutt zu sprechen, den er in Paris traf, hätte er ruhig in Warschau bleiben können. Was Vernünftiges ist aus der Unterredung doch nicht herausgekommen. Die Konzeption: Sikorski — Ministerpräsident und Thugutt — Außenminister ist nicht reif. Amtlich wird verlautbart, Sikorski hätte sich nach Paris begeben, um nochmals die Bedingungen der französischen Anleihe zu besprechen. Bekanntlich erhält Polen statt Geld, altes ausbrackiertes Kriegsmaterial. Selbstverständlich wird die Anleihe in gutem Gelde zurückgezahlt werden müssen. Unsre Herren, die heute am Ruder sitzen, kümmern sich wenig, woher Polen das Geld nehmen wird. Das ist doch auch schließlich Nebensache. Polen hat es immer verstanden, aus dem Vollen zu schöpfen, ohne zu bedenken, daß der Krug so lange zu Wasser geht, bis er bricht. Doch was schert's! Pompös wird berichtet, welch fabelhafte Aufnahme Sikorski bei unsren Freunden an der Seine gefunden hat. Er wird von einem Ehrenfrühstück zu anderen geschleppt. Eine wahre Hatz und kein Mitleid mit den Verdauungsorganen unsres Herrn Kriegsministers!

An dem militärischen Ehrenfrühstück beim Kriegsminister Nollet nahmen von polnischer Seite außer Sikorski noch der Botschafter Chłapowski sowie die Obersten Żymirski, Kutrzeba, Kukowski, von Kleeberg sowie der Kapitän Dygat teil. Das militärische Frankreich war u. a. durch Marschall Foch vertreten. Nach Trüffeln und Champagner sowie nach einem Gespräch über die neuesten Mordwerkzeuge ging es zur feierlichen Bestattung von Anatole France. Der offizielle Vertreter Polens mußte ausgerechnet Kriegsminister Sikorski sein. Das Verhängnis wollte es auch, daß ausgerechnet er, der Militär, einen Kranz an der Bahre des großen Franzosen niederlegen mußte, der nichts so sehr wie den Militarismus gehaßt hat.

Von Anatole France ging es zu einem neuen Essen. Sikorski wurde von Doumergue und auch von Herriot empfangen. Die polnische Presse weiß mitzuteilen, daß unser Herr Kriegsminister mit diesen französischen Politikern lange Gespräche über alle Fragen, die die beiden Länder betreffen, geführt hat. Nun frage sich einer, wozu Außenminister Skrzynski, der doch erst vor einigen Tagen zurückgekehrt ist, in Paris weilte? Dürfte vielleicht nicht der wahre Grund darin liegen, daß unsre Militärs das Bedürfnis fühlten, das polnisch-französische Militärbündnis einer Revision zu unterziehen? Natürlich nur in dem Sinne, der Polen noch mehr den Franzosen ausliefert. Es ist ein wahres Gaukelspiel, das mit dem unter der schweren Wirtschaftskrise stöhnenden sowie nach Frieden sich sehnenden polnischen Volke getrieben wird. Eine Erweiterung des polnisch-französischen Bündnisses stellt neue gesteigerte Anforderungen an die Lebenskraft des Volkes. Die Auspoverung für militärische Zwecke ist bereits unerträglich. Es wird nicht mehr lange dauern und das Volk wird zu murren beginnen. Was aber dann?

*

Die Flugwoche ist zu Ende. Ob sie das erwünschte Resultat gebracht hat, ist eine große Frage. Wir sind die letzten, die etwas gegen die technische Vervollkommnung sowie gegen den Ausbau der polnischen Luftflotte einzuwenden hätten. Die Propaganda jedoch, die die große Sammlung vorbereitet hat, kann man nicht widerspruchslos übergehen. Wer hat nicht die geschmacklosen Plakate gesehen, die an allen Ecken prangten? Wer hat nicht die Aufrufe der Luftschutzliga gelesen, zu deren Abdruck sich sogar einige deutsche Tageszeitungen in ihrer politischen Einfalt hergaben? Hier ein Teil eines Aufrufes, der in Pommerellen zur Verbreitung gelangte:

Polen!

Unsere Feinde im Osten und Westen wollen sich mit dem Verlust der uns einst geraubten und solange bedrückten und ausgesogenen Teile unserer polnischen Erde nicht abfinden.

Sowjetrußland mit Hilfe deutschen Geldes unter der Führung deutscher Ingenieure und deutscher Offiziere bewaffnet sich hastig, baut in gewaltigem Tempo eine riesige Luftflotte, entwickelt die Kriegsindustrie, erzeugt massenhaft giftige Gase, will in Polen ein neue Ordnung einführen, indem es uns Vernichtung und Vertilgung unserer Unabhängigkeit, unseres Besitzes und unserer Kultur bringt.

Der Kampf gegen den Fortschritt in Polen.

Heraufsetzung der Altersgrenze für Wähler. — Witos unterstützt vorbehaltlos die Reaktion.

Der Kampf der polnischen Reaktion gegen die sozialen und völkischen Minderheiten hat am vergangenen Freitag durch einen Beschluß der Rechtskommission des Sejm begonnen. In dieser Sitzung hat die Mehrheit der Kommission beschlossen, die Altersgrenze für Wähler in die Selbstverwaltungen der Dorfgemeinden auf das 24. Lebensjahr festzusetzen. Die Minderheit der Kommission legte gegen den Beschluß das votum separatum ein. Es ist also zu erwarten, daß die sozialen und völkischen Minderheiten gegen die Mehrheit einen energischen Kampf aufnehmen werden.

Dieser Beschluß ist das Präludium für die Wahlordination in die Stadtgemeinden sowie den Sejm und den Senat. An dem Widerstande der Sejmminderheit bei dem Selbstverwaltungsgesetz in die Dorfgemeinden will die Mehrheit messen, wie weit sie beim Wahlgesetz für die Stadtgemeinden und dem für den Sejm und Senat gehen kann.

Die Reaktion in Warschau sieht auf neue Wahlen für sich sehr schwarz. Sie weiß, daß das polnische Volk die Schädlinge des Staates längst erkannt hat und mit der Stimmenabgabe für die „Chjena" und den „Piast" bei neuen Wahlen sehr sparsam sein wird. Deswegen klügelt Herr Senator Buzek, der Polen die letzte famose Wahlordination für Sejm und Senat geschenkt hat, neue Mittel aus, um das sinkende Schiff der politischen Bankrotteure noch für eine gewisse Zeit über Wasser zu halten. Die Festsetzung der Altersgrenze auf 24 Jahre ist der erste Schritt. Der „Piast" des Herrn Witos ist der Anführer dieser antidemokratischen Reformen.

In der letzten Klubsitzung hielt eine Reihe von Abgeordneten große Referate über die politische Lage. Der Niederschlag dieser Referate ist in zahlreichen Resolutionen zusammengefaßt worden. Es ist interessant, festzustellen, von welchen Maßnahmen die Witosknechte die Rettung ihrer Stellung erhoffen. Die Konstitution, wie sie jetzt besteht, ist für den „Piast" unannehmbar. Er hat es besonders gegen die Artikel 10, 12, 13, 21, 26, 35, 36, 40 und 42 abgesehen. Die Kompetenzen des Staatspräsidenten sollen erweitert werden. Als Piłsudski noch Staatspräsident war, da wollte man jedoch mit aller Gewalt das Gegenteil. Piłsudski war eben nicht auf den „Piast" angeschworen. In einem anderen Beschluß wird die Aufhebung der Immunität der Abgeordneten für deren Tätigkeit außerhalb des Sejms und Senats gefordert. Selbstverständlich ist diese Forderung wiederum nur gegen die Abgeordneten der Minderheiten gerichtet. Man will diesen durch den Staatsanwalt die Ausübung der Abgeordnetentätigkeit verleiden. Natürlich soll dieses Vorgehen durch Abänderung der bezüglichen Artikel in der Konstitution sanktioniert werden.

Die Wintersession des Sejm wird interessante Sachen bringen. Angesichts dieser Vorbereitungen der Reaktion ist ein Zusammenschluß der linken Parteien und der Minderheiten ein dringendes Gebot. Der Angriff muß zurückgeschlagen werden.

Die Deutschen wollen uns Pommerellen und Schlesien nehmen und offen organisieren sie eine riesige Armee, bauen hunderte von Flugzeugen und eine ungeheuere chemische Industrie arbeitet Tag und Nacht, um neue Mittel des Todes und der Vernichtung herzustellen.

Kann man noch mehr politische Verlogenheit in so wenig Zeilen zusammentragen, wie es hier der Fall ist? Das Flugzeug als Waffe! Kein Wort davon, daß das Flugzeug das Verkehrsmittel der Zukunft ist. Und dies alles zu einer Zeit, in der Z. R. 3 seinen glänzenden Flug nach Amerika vollbrachte. Wie nichtig, wie erbärmlich müssen sich die Herrschaften mit ihrer verbrecherischen Propaganda gegenüber dieser Großtat des deutschen Geistes fühlen! Ueber den Ozean, über alle Grenzen, über alle Politik hinweg rüttelte mit elementarer Gewalt angesichts dieses grandiosen Fluges ein menschliches Gemeinschaftsgefühl an den Menschen, denen die gigantische menschliche Macht, die aus dem gemeinsamen Werk erwächst, zum Bewußtsein kam. Während die große Mehrheit des deutschen Volkes den Sieg des Zeppelins als einen Sieg des menschlichen Geistes und Fortschritts feiert und von Kriegen, sei es mit, sei es ohne Zeppeline, nichts mehr wissen will, macht sich bei uns ein Geschmeiß von Chauvinisten breit, um durch gemeine Lügen die Leidenschaften des in seiner Masse friedlich gesinnten polnischen Volkes aufzupeitschen. Polen durchlebt schmerzhafte Zuckungen. Doch nicht Krieg und Blut ist das Heilmittel, sondern friedliche Arbeit.

Friedliche Arbeit ist jedoch für unsre Chauvinisten ein unbekannter Begriff. Nicht einmal die Schulmeister, die die Seele des Kindes formen und das Kind zu einem nützlichen Erdenbürger erziehen sollen, kennen ihn. Wer am vergangenen Sonntag Zeuge der „Feier zur militärischen Vorbereitung der Jugend“ war und noch etwas Menschentum in sich hatte, den grauste es vor der Zukunft unsres Volkes. Dreizehnjährige Knirpse, denen es noch aus der Nase tropfte, marschierten, unter der Last der Gewehre zusammenknickend, die Petrikauerstraße entlang.

Die Feier fand unter Teilnahme der Schulbehörden statt. Was soll man über diese Volkserzieher sagen? Sie sind wie die Hyänen, die aus den ihnen anvertrauten Kindern neue Hyänen machen, um sie im gegebenen Moment auf die Menschheit losstürzen zu lassen.

Wie weit, wie weit ist man in Polen doch noch davon entfernt, wo man mit Nietzsche hätte sagen können: „Es macht mich glücklich, zu sehen, daß die Menschen den Gedanken an das Morden durchaus nicht mehr denken wollen.“ A. Z.

Darowskis Stellung erschüttert.

Die Stellung des Arbeitsministers Darowski ist infolge der heftigen Angriffe, die die Vertreter der Arbeiterschaft gegen ihn wegen seiner großen Nachgiebigkeit der Großindustrie gegenüber richten, stark erschüttert. Sogar seine Ministerkollegen wollen ihn ausschiffen. Besonders hervorzuheben ist das Verhalten des Ministers in der Frage der Verlängerung der Arbeitszeit in Oberschlesien. Bereits in den ersten Sitzungen des Sejm will man Darowski durch Anträge sowie Interpellationen unmöglich machen. Wie verlautet, will Darowski diesen Angriff erst gar nicht abwarten, sondern bereits früher zurücktreten.

Dieser Entschluß des Ministers ist jedoch nicht darauf zurückzuführen, daß er seine Fehler, die zur Verelendung breiter Volksschichten führen, eingesehen hat und einem fähigeren und mit den wirtschaftlichen Verhältnissen vertrauteren Manne Platz machen will, sondern daß ihm in Oberschlesien ein fetter Posten winkt. Darowski hat sich um die Industriellen Oberschlesiens verdient gemacht. Als Lohn soll er nun den Posten eines Generaldirektors der Gesellschaft „Skarboferm“ erhalten. So kauft man sich seine Leute.

Die Konjunkturpolitik der N. P. R.

Beschlüsse, die die eigenen Mitglieder belügen sollen.

Am vorvergangenen Sonntag fand in Posen ein Provinzial-Parteitag der Nationalen Arbeiterpartei (N. P. R.) statt. Nach den Referaten des Provinzialvorstandes und der Abgeordneten der N. P. R. über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage nahm der Parteitag einstimmig eine Resolution an, in der sich die N. P. R. wieder einmal auf ihre Zugehörigkeit zur Linken besinnt. Die Resolution lautet folgendermaßen:

1. Die N. P. R. ist eine Arbeiterpartei und muß mit Naturnotwendigkeit die demokratische Richtung vertreten. Dies ist in Gemeinschaft mit der Reaktion der Rechten unmöglich.

2. Alle Kompromisse mit der Rechten gereichen der N. P. R. nur zum Schaden, denn sie treiben die Arbeiter in die Arme der Sozialisten. Beweis hierfür sind die Wahlen für die Krankenkasse in Bromberg (wo die Sozialisten bekanntlich über 30% Stimmen mehr erhielten als die Rechtsparteien mit der N. P. R. zusammen. Die Red.).

3. Die N. P. R. kann erst dann existieren und sich entwickeln, wenn sie selbständig den politischen Kampf führen wird und wenn sie gemeinsam mit der polnischen Linken gegen die Reaktion kämpfen wird.

4. Unter dem Wort „national“ ist nicht zu verstehen ein Bündnis oder Kompromiß mit der Rechten, denn die Rechte ist nicht national, sondern nationalistisch. Der Begriff „national“ ist identisch mit „staatlich schöpferisch“; in dieser Hinsicht ist die Rechte ein abschreckendes Beispiel.

5. Die Regierung Chjena-Piast hat sich für das Land und die Demokratie verderblich erwiesen. Die Vertreter der Bezirksvorstände auf dem Provinzial-Parteitage der N. P. R. sowie die Kreisvorstände betrachten diejenigen Parteimitglieder, die aus angeblichen nationalen Erwägungen ein Bündnis mit der Rechten empfehlen, als Schädlinge der staatlichen aufbauenden Arbeit und der Interessen des arbeitenden Volkes.

6. ..... Die Auflösung des Sejms ist anzustreben.

Die N. P. R. sieht in der letzten Zeit ihren Einfluß immer mehr schwinden. Um den eigenen Mitgliedern wieder einmal etwas vorzureden, faßt man sehr radikale Beschlüsse. In Wirklichkeit beweist die Tätigkeit dieser Partei im Sejm und Stadtrat, daß sie den Chjena-Chauvinisten gar nicht nachsteht. Sie zeichnet sich überall nur durch größere Minderheitenfresserei aus.

Der deutsche Reichstag aufgelöst.

Die Frage der Regierungsumbildung war aus der Phase des Kuhhandels und der Intrigen offenkundig in die des Terrors hineingedrängt. Die Deutschnationalen und die Volkspartei bekundeten eine heillose Angst vor Auflösung und Neuwahl.

Die Volksparteiler waren des trockenen Tones satt. Sie wollten die Regierungsmacht. Sie wollten die Diktatur über die gesamte Wirtschaftspolitik: sie wollten sich Ruhe verschaffen vor den Forderungen der Arbeiter, Beamten und Angestellten, vor den enteigneten Mittelständlern. Mit dem Achtstundentag sollte ebenso gründlich endgültig Schluß gemacht werden, wie mit dem demagogischen Propagandatrick über die Aufwertung von Hypotheken, Anleihen usw.

Während die Deutschnationalen demagogisch als Schützer des Christentums das Zentrum auf die Rutschbahn zu bringen versuchten, drohte die Volkspartei ziemlich offen mit dem Sturz nicht nur des Kabinetts Marx, sondern auch mit der politischen Unmöglichmachung der Person Marx'. Trotz dieser Manöver wollte Marx doch noch eine Regierungsmehrheit bilden, der die Deutschnationalen angehören sollten. Diesen Versuch haben die Demokraten im letzten Moment vereitelt, indem sie erklärten, daß die Bildung eines Rechtskabinetts im Hinblick auf die internationale Lage Deutschlands unmöglich sei. Diese Stellungnahme der Demokraten warf alle Regierungsumbildungspläne über den Haufen. Dem Reichskanzler blieb nichts weiter übrig, als dem Reichspräsidenten Ebert die Auflösung des Reichstages vorzuschlagen. Ebert hat das Dekret bereits unterzeichnet.

Das deutsche Volk wird nun durch eine neue Wahl die Entscheidung fällen, ob es die Nationalisten zur Macht verhelfen oder aber eine demokratische Regierung haben will.

Die ersten Unterhausmandate besetzt.

Kampflos gewählt: 10 Arbeiterparteiler, 30 Konservative.

Für die 615 Sitze des Unterhauses sind offiziell rund 1400 Kandidaten nominiert worden. Der einzige Arbeiterminister, der ohne Gegenkandidaten als gewählt zu betrachten ist, ist der Postminister Hartshorn. Wahrscheinlich werden noch neun andere Arbeiterkandidaten ohne Wahlkampf ihren Abgeordnetensitz erhalten. Die Konservativen erhalten über 30 Sitze ohne Wahlkampf, darunter ihr Führer Baldwin.

Sozialdemokratische Regierung in Schweden.

Das dritte Kabinett Branting.

Hjalmar Branting, der die Kabinettsbildung übernahm, hat rasch seine Ministerliste zusammengebracht. Das neue Kabinett erhält folgende Zusammensetzung: Präsidium: Branting, Inneres: Möller (auch Soziales), Aeußeres: Prof. Undén, Justiz: Nothin, Militär: Hansson, Finanz: Thorsson, Handel: Sandler, Verkehr: Larsson, Ackerbau: Linders, ohne Ressort: Wigfors und Levinson. Prof. Undén ist Völkerrechtslehrer und Mitglied der bisher von Branting geleiteten schwedischen Völkerbundsabordnung. Möller und Hansson sind leitende Redakteure des Stockholmer „Sozialdemokraten“. Thorsson war

---

Adalises Ehe.

Roman von **A. Hruschka.**

(Nachdruck verboten.)

(46. Fortsetzung.)

„Ist denn das gnädige Fräulein schon ausgegangen?“ fragte Adalise, die bisher geglaubt, Mary habe sich wieder niedergelegt und schlafe noch.

„Aber das gnädige Fräulein ist doch abgereist! Schon in aller Frühe mit dem Sechsuhrzug. Der gnädige Herr bestellte selbst den Wagen. Der Hausdiener hat sie zur Bahn gefahren, und ich half ihm noch das Gepäck hinabschaffen.“

Adalise starrte das Mädchen betroffen an.

„Nicht möglich. Abgereist?“

„Ja. Ich dachte, die gnädige Frau wüßten es. Hier auf dem Schreibtisch liegt übrigens ein Brief an die gnädige Frau.“

Das Mädchen brachte Adalise den verschlossenen Umschlag. Hastig öffnete sie ihn.

In Marys steiler, großer Schrift stand darin:

„Liebe Adalise!

Verzeih, daß ich mich nicht mehr persönlich von Dir verabschiede, aber ich glaube, es ist besser so. Dein Mann hat sich sehr unliebenswürdig gegen mich betragen und mir sozusagen das Haus gewiesen, nur, weil ich die Absicht äußerte, nach England zu gehen, das meine wahre Heimat ist. Nun — es kann nicht jeder ein Gentleman sein...! Indem ich Dir alles Gute für die Zukunft wünsche, sage ich Dir auf diesem Wege Lebewohl.

Deine Mary.“

Adalise schob das Billett in die Tasche und schritt mechanisch weiter. Sie war sehr blaß geworden, und eine finstere Falte stand auf ihrer Stirn.

Also, so weit trieb Leo die Rücksichtslosigkeit, daß er ihre Freunde zum Hause hinauswarf!

Kein Gentleman! Das Wort ringelte sich wie eine Schlange durch ihre Gedanken. Sie konnte gar nicht davon loskommen. Und war es denn nicht wahr? Kam nicht trotz seiner Fähigkeit, sich äußerlich tadellos zu geben, immer wieder der gefühlsrohe Gewaltmensch zum Vorschein, der Abkömmling — der Selcherfamilie? Eine Dame moralisch zum Haus hinauswerfen!! Pfui! Wie häßlich...!

Als Adalise nach einer halben Stunde aus dem Haus trat, um die Baronin im Park aufzusuchen, sprang Lo eben mit Hilfe des Reitknechts vom Pferd.

Sie sah nicht so rosig und erfrischt aus wie sonst nach ihren Morgenritten, was Adalise auf die durchwachte Nacht schob.

„Nun, schon zurück?“ fragte sie, freundlich stehen bleibend.

„Ja. Ich bin müde. Will mich auch nun gleich für ein paar Stunden hinlegen und ausruhen,“ antwortete Lo verstimmt. „Uebrigens soll ich dir Abschiedsgrüße von Löwenkreuz bringen. Ich traf ihn zufällig, als er... zur Bahn fuhr. Er erhielt eine Depesche von seinen Eltern und geht nach Birkenheide. Auf Wiedersehen bei Tisch.“

Damit war Lo im Haus verschwunden.

Adalise stand wie betäubt da.

Er war fort! Schon fort! Ohne Abschied war er gegangen... ohne ihr auch nur eine Zeile zu schreiben! Sie konnte es kaum fassen. Dann dachte sie voll Neid: Und Lo — die Glückliche — konnte ihn noch vorher sehen!

XXI.

Graf Andermatt hatte sich freiwillig zum Dienst gemeldet, sprach mit großem Nachdruck von seiner Vaterlandsliebe und seiner „Begeisterung“, fuhr mehrmals in die Stadt, um sich allerlei elegante Feldausrüstungsartikel zu kaufen und reiste endlich, von seiner Gattin, Adalise und der Baronin bis zum Bahnhof begleitet, ab.

„Großtuerei,“ nannte Manfred das Ganze. „Der liebe Graf weiß ganz gut, daß er als Landsturmoffizier nächstens ohnehin einberufen worden wäre, also gar nicht Uebereifer zu markieren gebraucht hätte. Aber er setzt sich gern vor den Damen ins rechte Licht, und das ist ihm denn auch gelungen. In ihren Augen zieht er „als Held“ hinaus, in den Krieg!“

Manfred selbst, der nie gedient hatte und seines steifen Beines wegen auch jetzt nicht in Betracht kam, bedauerte sehr, nicht mittun zu können. Zum erstenmal im Leben schämte er sich seines Gebrechens. Seine Seele war voll ehrlicher Begeisterung, die nach Betätigung schrie, wenn er auch nie davon sprach.

Wie klein und armselig mußte er in Maras Augen erscheinen, die am Mann Kraft und Stärke so hoch schätzte! Wie gern, ach wie gern wäre er mit hinausgezogen!

Sie aber las in seinen traurigen Augen, was den anderen verborgen blieb, und es quälte sie beständig, ihn so gedrückt herumschleichen zu sehen.

Eines Tages hielt sie es nicht länger aus und fuhr ihn ordentlich barsch an. „Was willst du eigentlich, Fred? Glaubst du wirklich, daß nur die da draußen in den Schützengräben etwas leisten können? Ist die Arbeit in der Heimat etwa nichts wert? Ich sage dir, die ist ebenso wichtig, wie der Kampf auf den Schlachtfeldern! Denn nur, wenn daheim alles in Ordnung weitergeht und für alles Nötige vorgesorgt wird, kann der Mann an der Front das Seinige leisten!“

„Ich dachte, du würdest mich verachten, weil ich ein Krüppel bin!“ sagte Manfred überrascht, daß sie seine heimlichen Gedanken erraten hatte.

„Dich — verachten!?“ sagte sie dann kopfschüttelnd. „O Fred, wie könnte ein Mensch das, wo du so tüchtig schaffst, vom Morgen bis zum Abend und so Bedeutendes leistest!“ Dann lachte sie schelmisch. „Verachten könnte ich höchstens einen Mann, der bei seinem Tun nach eines Weibes Urteil fragt! Das mußt du also noch lernen, um ein ganzer Mann zu sein: stolz und selbstbewußt fühlen!“

(Fortsetzung folgt.)

auch schon im früheren Kabinett Branting Finanzminister, Levinson war bisher Staatssekretär im Wehrministerium und wird der Sprechminister in den bevorstehenden Militärdebatten sein. Alle Minister sind altbekannte Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei.

Wie Z. R. III in Amerika empfangen wurde.

Die Dächer der Wolkenkratzer waren schwarz von Menschen. Die großen Geschäftshäuser der City hatten das Sternenbanner gehißt und einige sogar daneben scharz-rot-goldene Fahnen, die man bei dieser Gelegenheit zum erstenmal in New-York sah. Ueberhaupt war Deutschland heute, wo Zeppelin und Anleihe das Tagesgespräch bildeten, Triumpf. Unten in den Schluchten des Broadway und der großen Avenuen wurde unterdessen der Polizeidienst verstärkt, da man sich auf alle Fälle vor Unfällen bei den kommenden Ansammlungen schützen wollte. Einige große Zeitungen waren auf den Einfall gekommen, auf den Dächern ihrer Gebäude Musikkapellen aufzustellen und ein Bankhaus in der Nähe der Cityhall hatte auf seiner Kasinoterrasse des Dachgartens einen Feuerwerksböller aufgestellt. Vom nahen Flugzeugplatze stiegen zwanzig Flugzeuge der USA-Navy auf und kreuzten über der Stadt, während fünf andere in der Richtung gegen Boston dem Zeppelin entgegenflogen. Plötzlich krachte ein Schuß. Durch Lautsprecher verstärkte Trompetensignale und das Schmettern der Musikkapellen verrieten, daß der Luftriese gesichtet worden war. Im Nu waren die breiten Dämme schwarz von Menschen. Vergebens suchten die Schutzleute den Verkehr wieder in Gang zu bringen. In endlosen Reihen stockte die Auffahrt der Autos, an sämtlichen Kreuzungspunkten war an ein Durchkommen nicht zu denken. Als erst das in langsamer Fahrt sich befindende Luftschiff die Stadt überflog, winkten Hunderttausende aus den Fenstern. Auf den Straßen flogen die Hüte in die Luft, die Riesendampfer aller Nationen auf dem Hudson ließen die Flaggen hoch gehen und ihre Sirenen brüllten alles übertönend dem Zeppelin den Willkommensgruß entgegen.

Z. R. III, der nun unter dem Namen „Los Angelos" in die amerikanische Luftflotte eingereiht ist, hat die Welt verkleinert. Neue Perspektiven des Weltverkehrs haben sich eröffnet. Die Kontinente rücken näher aneinander. Alle Wege des Weltverkehrs werden kürzer. Die Völker rücken näher aneinander. Was die Politik und der Krieg auseinanderreißt, das führen Technik und Arbeit wieder zusammen. Technik und Arbeit gehen voran und weisen den Weg. Der Zeppelin ist ein Symbol menschlicher Freiheit, ein Symbol kommender Völkerfreiheit in der Gemeinschaft, ein Symbol, das Deutschland mitten in die Völkergemeinschaft hineinstellt. Der materielle Erfolg ist ebenfalls groß. Amerika hat sich auf sein Reparationskonto für den Zeppelin 2 200 000 Dollar gutschreiben lassen.

Lokales.

Lohnforderungen im Elektrizitätswerk.

Die Angestellten des Lodzer Elektrizitätswerks wandten sich im vergangenen Monat an die Direktion des Werks mit der Forderung, die Gehälter um den Prozentsatz der Teuerungsindexe zu erhöhen. Dieselben betragen 2,65 und 5,65 Prozent. Die Direktion hat auf diese Forderungen nicht geantwortet. In ihrer Sitzung beschlossen die Angestellten den Endtermin für die Antwort auf heute, Mittwoch, festzusetzen. Wenn bis heute abend die Direktion ungenügend oder gar nicht antwortet, so treten die Angestellten morgen in den italienischen Streik.

Zu dieser gerechten Forderung der Angestellten des Elektrizitätswerks, die doch keine Lohnaufbesserung, sondern nur ein Lohnausgleich ist, nimmt die „Neue Lodzer Zeitung" in der für sie bezeichnenden Art wie folgt Stellung:

„Böses Beispiel verdirbt gute Sitten. Kaum haben die Straßenbahner eine neue Streikform durchgeführt, vermittels derer sie einige Erfolge erzielten, als sich auch schon die Angestellten des Elektrizitätswerkes verpflichtet fühlen, in dasselbe Horn zu blasen. Es ist also wieder einmal die Aussicht vorhanden, daß die unbeteiligte Bevölkerung unserer Stadt darunter leidet, wenn sich die Verwaltung einer städtischen Institution mit ihren Angestellten in den Haaren liegt."

Dies beweist wiederum, wie „gerecht" die „N. L. Ztg." die Interessen der Angestellten vertritt. In einer Nummer nimmt diese Zeitung für in der anderen gegen die Angestellten Stellung. Man will eben beide Teile beweihräuchern, um die Abonnenten zu erhalten. Wir stempeln dieses Doppelspiel. Es wird dazu beitragen, die Angestellten aufzuklären, wie sie dieses Blatt zu bewerten haben.

Einstündiger Streik der Handelsangestellten. Heute mittags zwischen 11 und 12 Uhr setzen die Lodzer Handelsangestellten mit ihrer Arbeit aus. Dieser einzigartige Streik ist ein Protest an die Adresse des Sejm, der bekanntlich heute seine Sitzung hat. Die Angestellten protestieren gegen ihre Nichteinbeziehung in das Arbeitslosenfürsorgegesetz und dagegen, daß der Sejm nichts zum Schutze der hungernden Angestellten unternimmt. Dies ist vorläufig der erste Schritt der Angestellten. Er dürfte eine Warnung an die Adresse des Sejm und der Regierung sein, die von der Intelligenz viel zu sprechen, dieser aber keine Hilfe zu bringen verstehen.

Die Zwischenverbands-Kommission hat den Sejm von dem Proteststreik durch ein Telegramm in Kenntnis gesetzt.

Unterstützungen an arbeitslose Expedienten. In der letzten Stadtratsitzung beantragte die Arbeitskommission die Gewährung einer Unterstützung von 15 000 Zloty an die arbeitslosen Expedienten des Verbandes „Praca". Im Laufe der Debatte wurde der Antrag gestellt und angenommen, daß diese Unterstützung allen arbeitslosen Expedienten zugute kommt. Die N. P. R.-Leute waren auf diesen Antrag nicht gefaßt. Sie mußten aber ihre Eigenliebe aufgeben. Die in Frage kommenden Expedienten haben sich in den Verbänden zu melden.

Von der Krankenkasse. In der letzten Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse machte der Vorsitzende Kałużyński bekannt, daß 15 Offerten für den ausgeschriebenen Direktorposten eingelaufen sind. Darunter befinden sich die Offerten des Leiters des Wucheramts, Dr. Grabowski, der Aerzte Dr. Arzt und Dr. Osiecki sowie des Referenten des Ministeriums für soziale Fürsorge Jan Zawadzki. Nachdem die Offerten verlesen wurden, beschloß die Verwaltung die Erledigung der Frage der administrativ-rechtlichen Kommission zu übertragen. Bei dieser Gelegenheit verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Bezirksversicherungamtes in Warschau, das von der Verwaltung die Vorlegung der Offerten verlangt, um dieser den entsprechenden Kandidaten zu weisen. Gegen diesen Eingriff in die Selbstverwaltungsrechte der Kasse protestierten die Sozialisten. Auf Antrag des Dr. Weißberg wurde beschlossen, das Schreiben nicht zur Kenntnis zu nehmen und gegen diese Einmischung des Ministeriums energischen Protest zu erheben.

Auf Antrag des Direktors Ing. Szuster wurde beschlossen, 5 Angestellte, gegen die ein Disziplinarverfahren schwebt, zu entlassen. Auf Antrag des Stv. Kuk wurde beschlossen, die Halbmonatsschrift der Kasse „Wiadomości Kasy Chorych" weiter herauszugeben, trotzdem die Kommission gegenteiliger Ansicht war. Für die Zwangsversicherung der Lehrer der Mittelschulen wurde der 1. November als Endtermin festgesetzt. Zum Schluß wurde auf Antrag der Aerztlichen Kommission beschlossen, bei der Bank Gospodarstwa Krajowego wegen einer Anleihe in der Summe von 1 Million Zloty vorstellig zu werden. Die Summe soll zum Ankauf eines Sanatoriums verwendet werden.

Um 1 Uhr nachts wurde die Sitzung geschlossen.

•

In der Sitzung der Rechtskommission am Montag wurde festgestellt, daß von den 15 Kandidaten für den Direktorposten nur die Herren Dr Arzt, Zasztof, Jan Zawadzki, Ochman und Dr. Osiecki den Anforderungen genügen. Es wurde beschlossen, die Herren zu der Sitzung der Kommission am Sonnabend zwecks Aussprache zu laden. In derselben Sitzung wurde beschlossen, 33 Beamten zu entlassen. Es sind dies Beamten, aus deren Familie zwei und mehr Personen in der Krankenkasse angestellt sind

Die Straßenbahnangestellten erzielten eine 10prozentige Lohnerhöhung.

Silberhochzeit. Am Freitag, den 24 d. Mts., begeht der Webobermeister, Herr Ferdinand Gitzel und seine Ehefrau Melida geb. Reiter, das Fest der silbernen Hochzeit. Möge es dem Jubelpaar vergönnt sein, auch die Feier im goldenen Kranze zu begehen.

Christl. Commisverein z. g. U. Donnerstag, den 23. d. M., wird Herr Gymnasiallehrer A. Breyer aus Zgierz über das Thema „Die Arbeitsschule" sprechen. Beginn Punkt 9 Uhr abends. — Es ist zum erstenmal, daß im Commisverein dieses für jedermann hochinteressante Thema behandelt wird.

Vom Deutschen Theater.

Mittwoch, den 22. Oktober, findet die erste Wiederholung— Wiederholungsabonnement Nr. 3 — der köstlichen Komödie von Friedmann und Lunzer „Frau Lohengrin" statt. Es sei gesagt, daß schon der Name dieser im Westen über Nacht berühmt gewordenen Komödie. genügt hat um ein ausverkauftes Haus — das erste in dieser Saison — zu schaffen. Das Publikum, das sich von den Sorgen des Alltags ausruhen will, kommt auf seine Rechnung. Es ist ein Lachen ohne Ende. Das Stück — eine Serie von Bombenwitzen, dabei lebenswahr und glänzend interpretiert, hat seinen Riesenerfolg vollauf verdient.

Vereine.

Das 18. Stiftungsfest des Deutschsprechender Arbeiter- und Meistervereins hatte in den Räumen der Lodzer freiwilligen Feuerwehr, Konstantynowska 4, ein sehr zahlreiches Publikum versammelt. Eröffnet wurde die Feier mit einer Ansprache des Ehrenvorsitzenden Jakob Meyer. Nach einem Begrüßungsliede, gesungen vom Männerchor unter Leitung des bewährten Dirigenten Oswald Litke, wurde zur Verteilung von Jetons an Mitglieder geschritten, die 10 und 15 Jahre dem Verein angehören. Darauf ergriff Abg. Artur Kronig das Wort, der in kernigen Worten zum Festhalten an den Verein und das deutsche Volkstum aufforderte. Nachdem der Männerchor noch ein Lied vorgetragen hatte, schritt man zur Erledigung des Festprogramms. Frl. Scheffel brachte wie immer zwei gelungene Sopransoli mit Zitherbegleitung zu Gehör. Sie erntete großen Beifall. Die Kindertänze sowie die Tenorsoli des Herrn Kubaczynski fanden ebenfalls Beifall. Der Clou des Abends war jedoch die Aufführung des Singspieles „Das Rosel von Schwarzwald". Die Hauptrollen hatten Frl. Scheffel und Johann Richter inne. Sie spielten mit einer Verve, die dem Stück Schwung und Inhalt gab. Frl. Scheffel war eine allerliebste, süße kleine Braut. Herr Richter war ein guter Forstgehilfe und ein noch weit besserer Bräutigam. Auch die anderen Mitwirkenden: Eugen Göhlitz, J. Berg, A. und G. Czerednikow erledigten sich ihrer Rollen mit großem Talent. Besonders hervorzuheben sind die Leistungen des Herrn Göhlitz, der den Großbauer Rudi mit natürlicher Derbheit wiedergab. Das „Abendläuten in Tirol" fand gute Aufnahme. Die Koupletts des Herrn Göhlitz brachten Stimmung. „Die erste Instruktionsstunde" wurde wohl gut vorgetragen, doch wirkte sie bei der vorgerückten Zeit etwas ermüdend. L.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Ortsgruppe Tomaschow.

Am Sonntag, den 26. Oktober a. c., findet im Lokale, Antonienstraße 18, eine allgemeine Versammlung der Mitglieder der D. A. P. statt und zwar um 2 Uhr nachmittags. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Die Ortsgruppe der D.A.P. appelliert an sämtliche Mitglieder und Sympatiker um die Hinterlegung von Spenden zur Schaffung der Arbeiterfahne. Spenden werden bei Genossen Sekretär Alfred Weggi entgegengenommen.

Ortsgruppe Zdunska Wola.

Am Sonntag, den 26. Oktober, um ½2 Uhr nachmittags, findet in Zdunska Wola eine große Mitgliedsversammlung statt. Sprechen wird Sejmabgeordneter Ing. Emil Zerbe. Versammlungsort ist bei dem Gen. F. Grün zu erfragen.

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Die Dramatische Sektion hat am Sonnabend, um 8 Uhr abends, im Parteilokal Probe.

Unterhaltungsabend der Gesangsektion. Am Montag, den 27. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet in der Andrzejastr. 17, ein Unterhaltungsabend der Gesangsektion statt.

Sport.

L. Sp.- u. Tv. — Union 3:0.

Das Wettspiel zwischen diesen beiden Mannschaften hatte eine recht zahlreiche Sportgemeinde auf den Sportplatz gelockt. Großes Erstaunen erfaßte jedoch alle, als die Herren Dietel und Rode von der Verwaltung der Union die Erklärung abgaben, daß die Fußballmannschaft der Union nicht spielen wird, da in den Reihen der Turner ein Berufsspieler mitspielt. Gemeint ist Milde, der seinerzeit der Union angehörte und dann zu den Turnern überging. Die wüste Hetze, die gegen diesen Spieler schon seit längerer Zeit von der Union betrieben wird, gereicht dieser keinesfalls zur Ehre. Unter den Verhältnissen, die gegenwärtig in den Fußballmannschaften herrschen, ist es schwer die Grenze festzustellen, wo der Berufsspieler beginnt und wo er aufhört. Da die Mannschaft der Union nach der Erklärung ihrer Vorstandsmitglieder den Platz verließ, pfiff der Schiedsrichter das nicht stattgefundene Treffen mit 3:0 zugunsten der Turner ab. A.

Ł. K. S. — Kraft 9:0 (5:0)
Union II — L. Sp.- u. Tv. II 2:1
Ł. K. S. II — Kraft II 4:0
Hakoah — Concordia 4:1 (2:0)
Ł. K. S. III — Widzew II 4:0 (1:0)

In Warschau siegte:
Hasmonea (Lemberg) — Legja 4:1

In Krakau:
Jutrzenka — Cracovia 1:0
Wawel — Wisła 2:1.

Aus dem Reiche.

Zur Suspendierung des Vizebürgermeisters Bengsch.

Eine große Versammlung in Alexandrow. — Die gesamte Einwohnerschaft für Bengsch.

Die Ortsgruppe Alexandrow der D. A. P. veranstaltete am vergangenen Sonntag eine große Versammlung, um die Angelegenheit der Amtssuspendierung des Vizebürgermeisters Bengsch in aller Oeffentlichkeit zu behandeln. Die Anordnung der Behörde wurde von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung als krasse Ungerechtigkeit empfunden, so daß es nicht wunder nahm, daß die Einwohner der Stadt in Scharen zu der Versammlung eilten. Polen, Deutsche und Juden füllten dichtgedrängt, Kopf an Kopf stehend, den geräumigen Fabrikssaal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Eine solch riesige Versammlung hatte Alexandrow noch nicht gesehen.

Eröffnet wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe, Ferdinand Schlichting, der dem Sejmabgeordneten Artur Kronig das Wort erteilte. Abg. Kronig sprach zuerst in polnischer Sprache. Nach eingehender Schilderung des Falles behandelte er die Ursachen desselben. Redner wies in anschaulicher Weise nach, daß das Vorgehen gegen den deutschen Vizebürgermeister nur ein Glied in der Kette der endlosen Schikanierung der Minderheiten in Polen sei. Es wäre dies weiter nichts als ein Produkt desselben wilden Chauvinismus, der zum Schaden Polens unser ganzes staatliche Leben beherrscht.

Nach der polnischen Rede behandelte Abg. Kronig dasselbe Thema in deutscher Sprache. Beide Reden übten auf die Zuhörer eine große Wirkung aus und wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Dadurch wurde der Beweis erbracht, daß die Bevölkerung hinter ihrem Vizebürgermeister steht und die Amtssuspendierung als Unrecht empfindet. Nach der Beantwortung verschiedener Anfragen wurde die Versammlung geschlossen.

Die polnischen Chauvinisten hatten einen Trupp des Sokół im Saale aufmarschieren lassen, der wahrscheinlich dazu bestimmt war, um Krach zu schlagen. Die mit logischer Schärfe vorgebrachten Argumente des Redners wirkten jedoch derart auf sie ein, daß sie nach Schluß der polnischen Ansprache in voller Ruhe den Saal verließen.

Warschau. Diplomatischer Zwischenfall. Der Agent der polnischen geheimen Polizei Tscherepow überfiel in Warschau den Beamten der Sowjetgesandschaft Kravtschenko und schlug ihn mit einem scharfen Gegenstand ins Auge. Nachdem er die Tat verübt hatte, ergriff er die Flucht. Der Ueberfall stellte sich als ein Akt der Rache dar. Der diplomatische Vertreter Besedowskij, erhob energischen Protest beim polnischen Ministerium des Aeußeren und forderte die sofortige Verhaftung des Attentäters.

— Eine wahre Geschichte. In einem Warschauer Straßenbahnwagen fährt eine Dame mit ihrem 3jährigen Buben, der aber unbändig ist. Der Mutter wiederholte Ermahnungen, doch still zu sitzen, verhallen wirkungslos. Da greift sie zum letzten Mittel: „Wenn Du nicht sofort ruhig bist", schreckt sie, „geb ich Dich dem Juden". Der Junge strampelt mit den Beinen — „Panie," wendet sie sich zu dem hinter ihr sitzenden Juden, „niech Pan go weźmie..." „Dlaczego ja mam go wziąć" — trumpft dieser ab — „niech djabli go biorą!" — Schallendes Gelächter sämtlicher Wageninsassen.

Krakau. Auch in Krakau krachen die Banken. Aus Krakau wird uns geschrieben, daß auch dort in der letzten Zeit verschiedene Banken ihre Pforten schließen mußten, so unter anderem die Krakauer Filiale der Warschauer Ostbank, deren gesamte Inneneinrichtung auf dem Wege der Versteigerung verauktioniert wurde,

Lemberg. Gefängnisrevolte. Am Dienstag abend kam es in der Strafanstalt Sambor zu einem Aufruhr der Anstaltsinsassen. Das Personal griff mit blanker Waffe ein, wobei eine größere Anzahl Gefangener verletzt wurde. Am Abend wiederholten sich die Unruhen. Der Grund für die Ausschreitungen soll schlechte Verpflegung sein.

Bromberg. Die „Volkszeitung" verurteilt. Die Kritik der Poincaréschen Gewaltpolitik an der Ruhr hat bei uns mancher Zeitung einen Prozeß eingebracht.

In der Nummer 30 der „Volkszeitung" vom 21. September v. Js. erschien inbezug auf die Vorkommnisse an der Ruhr eine kurze Notiz, mit der Stichzeile: „Alles für die Kultur" und in der Schlußzeile hieß es: „Macht geht vor Recht."

Diese kurze Notiz brachte der Zeitung eine Anklage wegen groben Unfugs ein. Am 26. November 1923 fand der Termin vor dem Bromberger Kreisgericht gegen den verantwortlichen Redakteur Zittlau statt. Dieser wurde damals zu 14 Tagen Haft verurteilt. Da sich der Verurteilte keiner Schuld bewußt war, legte er gegen das ergangene Urteil Berufung ein. Am 16 d. Mts. fand vor der Berufungsinstanz erneut die Verhandlung statt. Wie nicht anders zu erwarten war, hielt der Staatsanwalt die Anklage in vollem Umfange aufrecht und forderte Verwerfung der Berufung.

Das Gericht verkündete nachstehendes Urteil: Der Angeklagte hat durch die Veröffentlichung der betreffenden Notiz „Alles für die Kultur" sich strafbar gemacht und wird wegen groben Unfugs zu 45 Zloty Geldstrafe evtl. zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

Bialystok. Deutsche Zeitung. In unserer Stadt erschien vor zwei Wochen eine deutsche Wochenzeitung unter dem Titel „Bialystoker Zeitung". Als Redakteur zeichnet Herr Tietz. Die Zeitung ist apolitisch und hat nur den Charakter eines Nachrichtenblattes. Es ist zu begrüßen, daß die Deutschen Bialystoks sich ein eigenes Organ anzuschaffen vermochten.

Kleine politische Nachrichten.

Deutsch-polnische Handelsvertragsverhandlungen. Da am 10. Januar 1925 auch für Polen die im Versailler Vertrag vorgesehene Meistbegünstigungsklausel wegfällt, drängt Polen darauf, sobald als möglich mit Deutschland ein handelspolitisches Abkommen zu schaffen. Die offiziellen Verhandlungen werden Anfang November beginnen und sowohl in Warschau wie in Berlin geführt werden. Es kann sich jedoch nur um den Abschluß eines kurzfristigen Abkommens handeln, da, wie verlautet, die Schaffung eines langfristigen Abkommens von Berlin aus infolge der augenblicklich geführten zahlreichen Wirtschaftsverhandlungen nicht genügend Beamte zur Verfügung gestellt werden können.

Ein Kabinett von Junggesellen. Im Kabinett Herriot sind nur drei Minister verheiratet. 9 Minister, darunter Herriot, sind Junggesellen.

Aus aller Welt.

Dorfkavaliere. Auf einem fetten Bauernhof in Hohenseefeld ist Erntefest. Das Freibier fließt und die Dorfmusikanten spielen. Um 2 Uhr nachts streiten die Dorfkavaliere um die Gunst, die Nachbarsmädchen nach Hause zu bringen. Wagners Anna und Lorenzens Lina sitzen völlig beschwipst in einer Ecke. Beide sechzehnjährig, blond und drall. Der Dienstknecht Wilhelm Futterlieb packt seine Lina auf die kräftigen Bauernarme und trägt sie in die Mägdekammer, in der auch Wagners Anna schlafen muß. Und Futterlieb blieb in der Kammer, und Anna wurde auch gebracht. Was dann geschah, war furchtbar. „Dich Schuft trete ich tot," hörte man schreien. Mit durchstochener Kehle fand man den Bauernsohn Alfred Wäsche röchelnd im Mägdezimmer. Alles lag durcheinander, Rock, Schuhe, Brieftasche und ein blutiges Messer, die Wände blutbespritzt, und voll Grauen starrten die jungen Dinger schlaftrunken auf all das Furchtbare. Gleich darauf starb der Schwerverletzte. Jetzt mußte sich Futterlieb wegen vorsätzlicher Tötung verantworten. Die Kronzeuginnen, die beiden sechzehnjährigen Mägde, über die Vorgänge in ihrer Kammer befragt, erklärten verschämt: „Wir wissen doch von nichts. Wir waren doch so betrunken. Wir wissen doch nicht, wie wir ins Bett gekommen sind." Der Angeklagte, der einen ruhigen, stillen Eindruck macht, will von dem erstochenen Nebenbuhler zuerst angegriffen worden sein. Der Oberstaatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten zwei Jahre Gefängnis. Nach ganz kurzer Beratung sprach das Gericht den Angeklagten frei, da bei der Trunkenheit der Mägde schwer festzustellen sei, wer dort bei dem nächtlichen Kampfe der Angreifer war. Der Angeklagte wurde sofort aus der Haft entlassen.

Zwei Städte an den Meistbietenden zu verkaufen. Gretna und East-Rigg sind zwei Städte in Schottland, die während des Krieges entstanden sind, als die Munitionsindustrie aufblühte und aus ganz England Arbeiter an sich zog. Damals entstanden die beiden Niederlassungen, die 30 000 Einwohner faßten. Saubere, gerade Straßen, mehrere Theater, Kinos, komfortable Hotels, eine Feuerwehrkaserne mit allem Zubehör, zwei große, gedeckte Markthallen wuchsen hier aus dem Boden. Als mit dem Friedensschluß die Munitionsindustrie ihre Betriebe stillegen mußte, wanderten die Bewohner von Gretna und East-Rigg wieder weiter, und die beiden Arbeiterstädte blieben leer und verlassen zurück. Die englische Regierung hält nunmehr den Augenblick für gekommen, diese Wertobjekte zu veräußern, und sie hat eine Ankündigung erlassen, daß Gretna und East-Rigg durch Meistgebot zu erwerben sind. Die Versteigerung findet demnächst statt.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

347

Nachruf.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, den Tod unseres Kommilitonen

Bruno Stephanus
stud. chem.

anzuzeigen. Es ist uns ein guter, treuer Freund und Kamerad entrissen worden.
Ehre seinem Andenken!

„Firmitas"
Verein Deutscher Studierender Polens
an der Technischen Hochschule Danzig.

Spendet Bücher für Eure Bibliothek!

Die Zahl der Parteimitglieder vergrößert sich von Tag zu Tag. Der Bücherbestand der Bibliothek muß demnach auch vergrößert werden. Gute Bücher sind aber teuer.

Wir sind nur auf freiwillige Geldspenden angewiesen, die in dieser Zeit sehr spärlich einfließen. **Spendet also Bücher!** Es gibt in jedem Hause Bücher, die schon oft gelesen wurden und jetzt nutzlos daliegen.

Spendet sie Eurer Bibliothek, schafft Euren Genossen Freude und gebt ihnen die Möglichkeit, ihr Wissen zu erweitern.

Wissen ist Macht!

Spenden werden in der Zamenhofa 17, täglich entgegengenommen.

Der Bibliothek-Vorstand der D. A. P.